
Predigt

des Vorsitzenden der Fraktion DIE LINKE im Thüringer Landtag

Bodo Ramelow

im Rahmen der Gottesdienstreihe

„Politiker predigen – Reformation und Politik“

am 23. Februar 2014

in der

Evangelischen Kaiser- Wilhelm- Gedächtnis- Kirchgemeinde

in Berlin

"Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt."

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist mir eine Freude und eine Ehre, im Rahmen der Gottesdienstreihe „Reformation und Politik“ heute meine Gedanken mit Ihnen teilen zu dürfen.

Ich möchte Sie zu einem gedanklichen Ausflug in Raum und Zeit einladen. Am vergangenen Montag war ich bei uns in Thüringen in Mühlhausen, also in der Stadt, in der Thomas Müntzer manchen der lutherschen Gedanken mit einer noch größeren Radikalität weiter gedacht und manche der Handlungen in noch größere Radikalität verwandelt hat. In diesem reformationsgeschichtlich hoch bedeutsamen Mühlhausen habe ich im „Museum am Lindenbühl“ die große und sehr sehenswerte Sonderausstellung „Umsonst ist der Tod“ besucht. Es geht da – und dann wird auch der Titel „Umsonst ist der Tod“ verständlich – um den Alltag und die Frömmigkeit am Vorabend der Reformation.

Ich lade Sie gerne nach Thüringen, nach Mühlhausen ein, wo die Ausstellung noch bis Mitte April gezeigt wird. Sie wird aber auch im Anschluss noch nach Leipzig und Magdeburg wandern, und auch im Internet können Sie unter www.umsonstistdertod.de die Exponate virtuell betrachten.

Diese Ausstellung nimmt uns mit und lädt uns ein in die unmittelbare Zeit vor der Reformation. Es geht um Denkwelten und um die Funktion der Kirche mit ihren Wirkmechanismen, mit ihrer in fast 15 Jahrhunderten gewachsenen Unumstößlichkeit geistiger und materieller Bestimmtheit. Schon am Anfang der Ausstellung wird anhand eines Schaudiagramms deutlich gemacht, wie die damalige geistige Welt eingeteilt war. Die Institution Kirche vermochte sehr plastisch und drastisch den gläubigen Menschen die Einteilung in Fegefeuer als noch Option zum Himmelreich oder der ewigen Verdammnis in der Hölle als Sackgasse des persönlichen Elends aufzuzeigen. Die Welteinteilung in „Gut“ und „Böse“ war einfach und schematisch scheinbar zwingend klar geregelt.

Der Ausstellungskurator in Mühlhausen erläuterte mir dann das vorreformatorische Bonuspunkte-Sammelprogramm. Auf den Ablassbriefen, deren Originale wir heute im Museum anschauen können, sind mehrere Siegel. Je nachdem, wie viele Siegel von Bischöfen oder Kardinälen unter dem

Schreiben in Siegellack angebracht waren, konnte man die Jahre addieren, die der Besitzer des Briefes erworben hatte. Die gekauften Jahren wurden einem nämlich für den fast zwingend notwendigen Aufenthalt im Fegefeuer gutgeschrieben. Unsere Seelen mussten beim Erwerb von entsprechend vielen Siegeln nur eine kurze Zeit gefegt, also gereinigt werden. Und die Siegel von Kardinälen brachten natürlich mehr Jahre als die von Bischöfen.

Dieser wirklich gut organisierte Ablasshandel war Ausdruck der Funktionalität einer Amtskirche, die mit erpresserischem Eifer den Menschen in die Tasche griff. Der schnöde Mammon wurde zum zentralen Element der gesellschaftlichen Umverteilung, um damit die Institution „Kirche“ und ihr überaus notwendiges Personal zu sichern.

Mit dem Satz „Wenn der Taler im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt“ konnte das vermeintliche Bodenpersonal Gottes Angst und Schrecken verbreiten und das Seelenheil durch Übergabe des Geldes in Aussicht stellen. Das ganze Punktesammeln klingt nach diesen Bonusprogrammen, die uns heute jeden Einkauf versüßen sollen. Wenn ich in der Drogerie etwas kaufe, fragt mich die KassiererIn auch immer, ob ich Punkte sammle. Nun soll man das ja eigentlich schon aus Datenschutzgründen nicht machen, aber es hat doch zumindest einen entscheidenden Vorteil gegenüber dem Ablasshandel: Wir bekommen, die Ware, die wir kaufen – also beispielsweise das Duschgel in der Drogerie – gleich ausgehändigt und die Punkte bekommen wir extra dazu. Die Punkte in Form von Siegeln unter den Ablassbriefen waren dagegen wie erworbene Gutscheine für die Zeit im Fegefeuer. Das lässt mich nun wieder daran denken, dass es ungefähr so gewesen sein muss, wenn man in der DDR einen Trabi bestellt hat. Da ging es auch darum etwas zu bestellen, was erst in ferner Zukunft genutzt werden kann.

Ob wir es nun mit marktwirtschaftlichen Bonusprogrammen oder mit planwirtschaftlichen Bestellvorgängen vergleichen, für Martin Luther war diese Form der religiösen Geschäftemacherei etwas, mit dem er sich zentral auseinandergesetzt hat.

Obwohl er nicht der erste Übersetzer der Bibel war, und auch seine gedruckte deutsche Bibel nicht die erste war, ist seine Übersetzung prägend bis heute und zwar nicht nur im religiösen oder liturgischen Sinne. Denn der im Meißner Kanzleideutsch geschriebene Text hat den gesamten deutschen Sprachraum bis heute geprägt. Mit der Luther-Bibel ist es auf einmal für jeden Menschen, wenn

er zumindest lesen konnte, möglich gewesen, sich die Worte unseres Herren anzueignen, und jeder, der etwas mitzuteilen hatte, tat es auch in der gleichen Sprache.

Das hat das Geschäftsmodell der Fegefeuer-Sparanlagenverkäufer grundhaft ruiniert. Und so lohnt es sich auch aus der heutigen Sicht, mit Hilfe von Google und Wikipedia die auf Luther basierende Bibel digital zu durchforsten und Schlagworte, wie Reichtum, Habsucht und Zinsen einzugeben und man ist erstaunt, dass der Werbespruch „Geiz ist geil“ eine biblische kraftvolle Erwiderung findet.

Hier lade ich Sie zu dem zweiten Teil meiner Reise ein - nämlich einer Reise zwei bis drei tausend Jahre zurück in die Urentwicklungsstadien unserer heutigen Christenheit. Das Alte Testament hat äußerst interessante Weisheiten festgehalten, die bei der aktuellen Debatte um Bankenreform, Bankenkontrolle, Hedgefondspolitik oder Schlagworten, wie finanzmarktgetriebener Turbokapitalismus, erstaunliche, stark moralisch konnotierte Denkanstöße bieten.

So heißt es im zweiten Buch Mose, Kapitel 22, Vers 24:

„Wenn du Geld leihst einem aus meinem Volk, der arm ist bei dir, sollst du ihn nicht zu Schaden bringen und keinen Wucher an ihm treiben.“

Das Alte Testament ist ein starkes Fundament der abrahamitischen Religionen. Der hier beschriebene Gedanke, sich nicht an der Armut anderer Menschen zu bereichern, wirkte kraftvoll ins Christentum, aber auch bei unseren Brüdern und Schwestern im Judentum und im Islam. Das Prinzip mit dem Verleih von Geld keinen Wucher zu betreiben, findet auch heute noch im Judentum einen starken Widerhall und im muslimischen Raum finden wir es unter dem Schlagwort des „Islam-Banking“ als moderne Form des Zinsverbotes und des Teilhabegebotes.

Die Bibel sagt, wenn du jemandem Geld leihst und dieser Mensch arm ist, so gibt es eine Vorschrift, die da lautet: Du sollst keinen Wucher mit ihm treiben und ihn nicht zu Schaden bringen. Im modernen Bankwesen ohne moralische Wurzeln spielt ein solcher Lehrsatz keine Rolle. Ganz im Gegenteil: Die modernen Zauberlehrlinge der heutigen Zeit ziehen sich zuerst die persönlichen Boni ab, stopfen sich die Taschen voll und es ist ihnen egal, wie oder welchen

Schaden sie bei ihren eigenen Kunden anrichten. In solchen Fällen wird dann immer der Steuerzahler bemüht und die Staatenlenker haben vor den „**systemischen Banken**“ so viel Angst, dass sie ihnen jeden Schutzschirm gewähren ohne die moralische Frage nach Ursache und Wirkung überhaupt zu stellen. Bei dem modernen Islambanking ist es so, dass Banken, die auf den moralischen Grundsätzen des von mir zitierten Verses aus der Bibel wirken, tatsächlich keinen Zins erheben, sondern das eingesetzte Geld, das zu einer betriebswirtschaftlichen Vermehrung führt, wird dann aufgeteilt, wenn ein überschießender Betrag erzielt wurde. Welchen Sinn macht es, Schulden mit neuen Schulden abzuführen? Welchen Sinn macht es, den Leihnehmer in eine immer größere Armut zu treiben, und daran gemessen ist es erstaunlich, wie modern das Alte Testament ist.

Und im dritten Buch Mose heißt es im Kapitel 25, Vers 35-37

"Wenn dein Bruder verarmt und neben dir abnimmt, so sollst du ihn aufnehmen als einen Fremdling oder Gast, daß er lebe neben dir, und sollst nicht Zinsen von ihm nehmen noch Wucher, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne. Denn du sollst ihm dein Geld nicht auf Zinsen leihen noch deine Speise auf Wucher austun."

In diesen und in anderen Kapiteln des Alten Testaments taucht das Zinsverbot immer wieder als klare Botschaft auf, und die Ermahnung, dass man nicht Wuchern darf - weder mit Geld noch mit Speisen – dies war immer ein Hinweis darauf, dass es eine moralische Grenze geben muss, bei der Gott uns als Menschen ins Stammbuch schreibt, dass wir gegenüber dem Schwächeren auch eine Schutzfunktion haben. Im Judentum gibt es dazu noch klarere Ableitungen, wenn regelmäßig alle sieben Jahre die Rückzahlungsverpflichtungen reduziert werden sollten, und dass sogar nach 40 Jahren die Schuld gänzlich gestrichen sein sollte.

Selbst der Gedanke des modernen Insolvenzrechtes kennt genau so etwas. Das Streichen sämtlicher Schulden, wenn sieben oder acht Jahre Wohlverhalten durch den Menschen praktiziert wurden, der das Problem verursacht hat. Die Bibel geht hier deutlich weiter und sagt, das Verursacherprinzip wird an dem festgemacht, der das Geld verleiht und er muss den moralischen Maßstab mit berücksichtigen, dass er den Entleiher nicht zu Schaden kommen lässt. Daran gemessen sind die Bilder von den hunderttausenden von Eigenheimen in Amerika so bedrückend, wenn man sieht, wie sie verfallen und wenn man hört, dass auch deutsche Banken an der Verarmung der Hauskäufer aktiv beteiligt

waren und die verbauten Vermögenswerte heute vor aller Augen verfallen und nutzlos werden.

Ein verschwenderischer Umgang mit Ressourcen bei gleichzeitiger Zerstörung von menschlichen Hoffnungen ist das eigentliche Drama.

Hier wollte uns die Bibel rechtzeitig Hinweise geben, wie man dies vermeiden kann. 2000, teilweise 3000 Jahre alte Weisheiten, die es lohnenswert machen würden noch heute die Modernität aus dem Buch der Bücher abzuleiten. Auch wenn ich weiß, dass mit dem Wirken von Jesus Christus die Moralvorschriften des Alten Testaments in seiner ganzen Breite auf die 10 Gebote komprimiert wurden, so erinnere ich an unser gemeinsames Gebet, bei dem wir Gott darum bitten, uns unsere Schuld zu vergeben, aber auch wir sollen unseren Schuldigern vergeben. Vergeben heißt nicht vergessen. Vergeben heißt zur Kenntnis nehmen und trotzdem einen neue Perspektive zu entwickeln. Die neue Perspektive ist es, die Menschen brauchen, um Kraft zu schöpfen, Kraft zu sammeln und wieder erneut Schritte gehen zu können. So gesehen ist das Vergeben nicht das alttestamentarische „Auge um Auge“, sondern da geht es um „die linke und die rechte Wange“, die man hinhalten soll, nicht um sich demütigen zu lassen, **sondern um seine größere Stärke zu zeigen: Entwaffnung durch Verweigerung der Auseinandersetzung! Es müsste keine Konflikte um Reichtum und Armut geben, wenn Armut nicht mehr von einigen wenigen zur Bereicherung benutzt werden könnte.**

Luther hielt an den Grundsätzen dieser alttestamentarischen Gedanken fest, aber konzentrierte sich auf das Verhältnis von uns als Menschen in Beziehung zu Jesus Christus. Der Sohn Gottes ist für uns das Zwischenglied zwischen uns, die wir hier und heute sind, die wir heute leben, die wir auf der Welt sind und unserem Gott.

Andererseits unterschied er die beiden Regimente, die geistliche und die weltliche Sphäre. Er unterschied zwischen dem wirtschaftlichen Handeln im Rahmen des weltlichen Regiments und dem geistlichen, welches aus den religiös begründeten Normierungen entstand. Hier hatte Luther eine gänzlich andere Herangehensweise als Thomas Müntzer. Wichtig ist aber, dass Martin Luther sich am Ablasshandel - also an der Verwirtschaftung des Glaubens - abarbeitete und den Mechanismus von „Tausche Geld gegen Seelenfrieden“ angeprangert hat. Er hat damit die weltliche Macht der Kirche radikal in Frage gestellt.

Wenn es aber stimmt, dass heute Geld das Maß aller Dinge ist, wenn es stimmt, dass der Tanz um das goldene Kalb heute geprägt ist von dem Voodoo-Zauber von Börsen- und Hedgefonds, wenn es stimmt, dass mit Methoden des Land-Grabbings in Afrika den Bauern das Land mit gigantischen Geldmengen weggekauft wird und den Fischern vor Afrikas Küsten mit riesigen Trawler-Flotten der Fisch gestohlen wird, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn dieser Tanz ums Goldene Kalb dringend einer Reformation bedürfte. Wenn heute das Seelenheil durch Konsum gefüllt wird, wenn heute die Glitzerfassaden die neuen Kathedralen der Gesellschaft sind, dann wird es Zeit im Sinne von Jesus Christus und von Martin Luther, die Händler und Wechsler aus unseren Tempeln zu vertreiben. Hier wäre die radikalste Form tatsächlich die Rückkehr zu den Moralvorstellungen der Bibel, und wo notwendig dann auch mit sehr weltlichen aber konsequenten Gesetzen.

Der Kirchenvater Paulus hat dies mit folgenden Worten im Brief an die Philipper auf den Punkt gebracht:

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Wenn wir in diesem Sinne das alttestamentarische Zinsverbot auf uns wirken lassen wollten, dass das Verleihen von Geld niemanden zu Schaden bringen darf, und dass man den verarmten Bruder als Gast aufnehmen soll und dass man Gott fürchten soll, um deinen Bruder neben Dir leben lassen zu können, **also leben und leben lassen**, dann heißt es, einen Blick zu entwickeln auf die modernen Flüchtlingsströme dieser Welt, auf die Finanztransaktionswege und dass zu all diesem es nichts hilft, mit noch größerer Abhängigkeit oder gar Waffengewalt Frieden in der Welt wachsen lassen zu können. Statt der Flüchtlingsströme mörderisch zu begegnen, sollten die Finanzmarktströme verstopft werden.

Die Konsequenzen der Finanzmarktspekulationen sind paradox: Der Flüchtling aus Afrika war doch an keinem diese Finanzgeschäfte, deren Opfer er geworden ist, beteiligt. Er war weder Kreditgeber noch Schuldner in diesem Casino-Spiel. Dort, wo das Wirtschaftssystem ungezügelt gelassen wird, ohne jeden Kompass, erzeugt es Leid. Und dann gibt es hier in diesem reichen Land noch Menschen, die sich beschweren, dass Flüchtlinge zu uns kommen. Das halte ich für eine Schande.

Wir werden uns um unseren Frieden selbst stärker bemühen müssen und das heißt, die Dinge zu durchdenken, die Dinge zu verstehen, Abhängigkeiten zu durchleuchten und die Dinge, die man tut, nicht um der eitlen Ehre Willen oder aus Eigennutz zu praktizieren, sondern in Demut auch dafür zu wirken, damit es anderen dient. Das Bild vom Fegefeuer oder der Verdammnis in der Hölle brauchen wir nicht mehr um Menschen zu ängstigen oder daraus moralisches Handeln durch Druck und Drohung entstehen zu lassen. Das Bild des Fegefeuers oder der Hölle entsteht mit jedem Flüchtlingsboot auf dem Mittelmeer und unser Bonussammelpunkte-Konto könnte sich füllen, wenn wir die Mechanik unterbrechen, mit der immer mehr Elend auf der Welt geschaffen wird.

Ich möchte deshalb im Rahmen der Reformationsgottesdienste mit Luther schließen, der einmal sagte: Wer arm sein will, sollte nicht reich sein. Will er aber reich sein, so greife mit der Hand an den Flug und such's sich selbst aus der Erde. Es genügt, dass die Armen angemessen versorgt sind, so dass sie nicht Hungers sterben, noch erfrieren. Es schickt sich nicht, dass einer aufgrund der Arbeit des anderen müßig gehe, reich sei und gut lebe, während ein anderer übel lebt, wie jetzt der verkehrte Missbrauch ist. Denn St. Paulus sagt im 2. Brief an die Thessalonicher, Kapitel 3:

„Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Und „Es ist niemanden von Gott verordnet, von den Gütern der anderen zu leben.“

Und wenn Luther es zusammenfasst mit dem Hinweis darauf, dass es nicht Gott verordnet sei, sich an den Gütern des anderen zu bereichern oder gar von den Gütern des anderen zu leben, dann gibt es doch viele biblische Gründe für gottesfürchtige Menschen zur Rückkehr des menschlichen Umgangs mit moralischen Maßstäben, die einer biblische Überprüfung standhalten.

In diesem Sinne lohnt es sich, die Themen Spekulationsgewinne, Finanzmarkt und Schuldenkrise unter dem Aspekt zu betrachten, dass eine höhere Wertschätzung mit einer höheren Wertschöpfung erreicht werden kann, und genau daraus kann mehr umverteilt werden.

Das Evangelium spricht sehr klar über Fürsorge für die Benachteiligten, über die Armen und über Nächstenliebe. Der alttestamentarische Gedanke des Nicht-Zinsnehmens sollte auch heute ein Denkanstoß sein, wie wir gut mit unseren

Mitmenschen umgehen. Materieller Reichtum, der aus der Armut anderer resultiert, ist doch nur ein eng begrenzter Reichtum.

Luther hat sich mit den Mächtigen angelegt, nicht um eine neue Kirche zu errichten, sondern um das Falsche zu bekämpfen. Aber immer, um uns zu Gott und unserem Glauben und zum Evangelium zurückzuführen. Und die von Luther übersetzte Bibel sagt uns, dass wir so wie von mir geschildert, nicht mit unserem Nächsten umgehen dürfen. Das, liebe Gemeinde, wollte ich Ihnen als meine Gedanken zum heutigen Tag mit auf den Weg geben.

„Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“

Amen.